

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. St. H.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruhet: Dem Ortsvorsteher Föhlinger zu Rebenbach im Kreise Simmern das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;
das Mitglied der Bergwerks-Direktion zu Saarbrücken, Berg-rath Ostens, zum Ober-Berg-rath und den Privatdocenten bei der Universität Bonn, Dr. Theodor Fischer, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Kiel zu ernennen.
Die Verlegung des Rechtsanwalts und Notars Krönig in Siegen an das Kreisgericht in Duisburg ist auf seinen Antrag zurückgenommen.

Liberal oder Centrum.

„Zur Wahlbewegung liegt nichts vor als einige Mandats-niederlegungen. Im Uebrigen zeigt sich so ziemlich in allen politischen Lagern einige Verlegenheit um neue padende Programme. Das Centrum hat den schwierigsten Stand, da es für Verleugnung eines wichtigsten Theiles seines bisherigen Programmes keinerlei anderweitige Erfolge auf kirchlichem Gebiete aufweisen kann, im Gegentheil gezwungen ist, die ungeschwächte Fortdauer des Kulturkampfes als seine vorzüglichste raison d'être in's Feld zu führen.“ — so schrieb die Köln. Ztg. in ihrer letzten Dienstagsnummer. Was die „Verleugnung eines wichtigsten Theiles seines bisherigen Programms“ seitens des Centrum betrifft, in Folge dessen sein Stand der „schwierigste“ geworden sein soll, so braucht man darüber wohl nicht mehr zu sagen. Es genügt, auf die einmüthige Zustimmung der Wähler zu dem Verhalten ihrer Abgeordneten hinzuweisen. Darum herrsche auch bei der Centrumsfraktion „um ein neues padendes Programm“ nicht die geringste „Verlegenheit“. Sie allein ist bis heute mit einem solchen aufgetreten, allerdings nicht mit einem neuen insofern, als sie notwendig gehabt hätte, einen ihrer alten Grundzüge aufzugeben. Seinen langbewährten Grundzüge treu fordert das Centrum 1) Befestigung des Kulturkampfes, ohne insofern dessen ungeschwächte Fortdauer als den vorzüglichsten Grund seines Bestehens in's Feld zu führen; 2) weisse Spar-samkeit in den Staatsausgaben; 3) Entwicklung der Selbstverwaltung; 4) Entlastung der Gemeinden und fast endlich alle diese Forderungen in dem Verlangen nach einem vollständigen Bruch mit dem bis jetzt herrschend gewesenen Liberalismus zusammen. Die Forderung nach Befestigung des „Kulturkampfes“ und Wiederherstellung des innern Friedens versteht sich von selbst: sie wird nicht eher eingestellt werden, als bis sie ganz und gar erfüllt ist. Bezüglich der zweiten Forderung: weisse Spar-samkeit, fragen wohl die Liberalen, welche Ausgaben in Preußen es denn sein sollten, die das Centrum beschränken wolle. Wir können einfach dieselbe Frage an die Liberalen richten, deren Hauptorgan, die National-

Zeitung, in den letzten Tagen das blühende Geständnis machte: „Wir haben uns eine Zeit lang für reich gehalten, als wir sind, und haben in diesem Glauben das Maß der Bedürfnisse mehr erweitert, als wir es auf die Dauer ertragen können.“ und an diese Selbst-klage des Liberalismus beifügte: „Es ist hohe Zeit, daß zu den Grundzügen weisser altpreussischer Spar-samkeit zurückgekehrt werde.“ Und die Köln. Ztg. erinnert an eine bis heute ganz außer Acht gelassene Forderung des früheren liberalen Programms, „daß man in der Finanzwirtschaft, in der Bemessung der Ausgaben zu einer nächstern Veräusserung der wirklichen Leistungsfähigkeit des Volkes zurückkehre.“ Wenn es nun in der That Nichts zu sparen gäbe, wie die Liberalen durch obenerwähnte Frage an das Centrum doch wohl scheinen lassen wollen, wozu denn selbst von „Rückkehr zu den Grundzügen weisser altpreussischer Spar-samkeit“ und „nächstern Veräusserung der wirklichen Leistungsfähigkeit“ sprechen? Geht das nicht wieder die politische Heuchelei in großartigem Maße betreiben? Wo das Centrum sparen will, das haben die Herren Abg. Grütting und Schröder (Lippstadt) auf der Versammlung der Vertrauens-männer der weislichen Centrumpartei in Münster ausdrücklich gesagt. Vor Allem rechnet man darauf, daß die Durchführung des Prinzips der Selbstverwaltung in Kreis, Gemeinde und Provinz große Ersparnisse ermögele. Vor Allem müsse auch gespart werden an den, wenn man sie zusammenrechnet, sehr bedeutenden Ausgaben, welche durch die Kulturkampf-Gesetzgebung erforderlich geworden, als: weltliche Schulaufsicht, Altkatholizismus u. s. w. Daß die Liberalen von derartigen Ersparnissen nichts wissen wollen, begreifen wir gut, denn in diesem Punkte waren sie immer am freigebigsten, ja wahrhaft verschwenderisch. So haben sie sechs Professuren für Geographie bewilligt; die Herren sollen dem Lande 150 000 M. und haben dafür ganze drei Zuhörer. Die bekannten drei „altkatholischen“ Professoren in Bonn erhalten ihr Gehalt für die Aufgabe, einen verheirateten Zuhörer zu bilden u. s. w. In Bezug auf die Entwicklung der Selbstverwaltung fordert das Centrum die Ausdehnung der Selbstverwaltung in den Disprovinzen auch auf die des Westens, also auch, abgesehen von Posen, noch auf Hannover, Schleswig-Holstein, Westfalen und die Rheinlande. Außerdem muß den Gemeinden größere Selbstständigkeit in Betreff des Schulwesens eingeräumt werden. Die Entlastung der Communen, die namentlich durch Schul- und Armenlasten so ungebührlich bedrückt sind, daß die Communalabgaben in manchen Städten das Stiege der Staatsabgaben betragen, ist eine Pflicht der vertretenden Körperschaft. Man kann doch von einem Staatsbürger nicht das Sechsfache an Gaben von dem fordern, was ein anderer bezahlt, der gleiche oder ähnliche Rechte besitzt. Zuletzt erklärt sich das Centrum als Todfeind des Liberalismus. Ihm wirft es offen und entschlossen den Fehdehandschuh hin. „Fort mit dem Liberalismus!“ ist also die eigentliche Parole, das kurze Wahlprogramm der Centrumpartei. Das füllt der Liberalismus sehr wohl, das es zwischen ihm und den

Katholiken Preußens keine Gemeinschaft gibt, und diese Wuth erklärt die abfälligen Urtheile, welche die liberalen Blätter über den Wahlausruf der Centrumpartei sich erlauben. Das Programm ist eben ein „padendes“.

Deutschland.

Berlin, 17. Aug. In Klausen. Fortsch. Corresp. liest man: „Der Wechsel in der Leitung des Cultusministeriums hat ohne Frage die Räte dieses Ministeriums in eine unerquickliche Lage gebracht. Wir haben schon früher erwähnt, daß Herr Dr. Wehrenpfennig trotz der von ihm inzwischen bereits vollzogenen politischen Schwentung kaum in der Lage sein dürfte, unter Herrn v. Puttkamer im Amte zu verbleiben. Wir können indeß von Herrn von Wehrenpfennig absehen, da das demselben unterstellte Gewerbeschulwesen mit den politischen Anschauungen seines jeweiligen Leiters wenig oder gar nichts zu schaffen hat. Anders liegt die Sache aber auf dem kirchlichen und dem Unterrichtsgebiete im Allgemeinen. Von den höheren Beamten des Cultusministeriums befinden sich nur noch wenige im Amte aus der Zeit des früheren Cultusministers v. Müllers. Dr. Falk hatte sich bald nach seinem Amtsantritt mit Männern umgeben, welche in allen wesentlichen Punkten den Standpunkt des Ministers theilten und in seinem Sinne die Verwaltung führten, denen hauptsächlich auch die Vertretung des Staats des Cultusministeriums vor dem Abgeordnetenhaus und damit zugleich die Vertretung der Gesamtverwaltung oblag. Wie gering nun auch das Maß der Verantwortlichkeit sein mag, welches diesen Beamten für die Maßnahmen ihres Ressort-Chefs zufällt, so wird man doch schwerlich die Personen ganz von der Sache trennen können, und am allerwenigsten in denjenigen Fällen, bei denen die Sachkenntnis der vortragenden Räte auf die Entscheidung des Ministers von besonderem Einfluß ist. Von welchem Gesichtspunkte man also auch die Stellung der Ministerialräthe zu ihrem Chef betrachtet, immer wird man zu dem Resultat gelangen, daß jeder Wechsel in der Leitung des Ministeriums, wenn dieser aus politischen Gründen erfolgt, auch seine Rückwirkung auf die an hervorragender Stelle stehenden vortragenden Räte äußern muß. Wir glauben daher, daß, nachdem Herr v. Puttkamer in so ungewöhnlicher Weise erklärt hat, er stehe sowohl in politischer wie in religiöser Beziehung nicht auf dem Standpunkte seines Amtsvorgängers, damit auch zugleich seinen nächsten Untergebenen zu verstehen gegeben ist, daß ein harmonisches Zusammenwirken mit ihrem nunmehrigen Chef zu einer Unmöglichkeit geworden ist.“

Nach einer Abhandlung, die das „Deutsche Handelsbl.“ veröffentlicht, bestanden vor 60 Jahren, nach der damals erfolgten siegreichen Beendigung des Krieges gegen die Franzosen, die uns eine nach den damaligen Verhältnissen nicht unbedeutende Kriegsschuldung brachte, ähnliche wirtschaftliche Zustände in Preußen, wie sie seit mehreren Jahren, nachdem die französischen Milliarden zerfloßen sind, bei uns in dem Maße herrschend geworden sind, daß ein Ende derselben noch immer nicht abzusehen

Hans Wittenhoff.

Novelle von Dr. Th. Käster.

(Fortsetzung.)
14) Die Tage waren schon kürzer geworden und die herbstliche Abendluft hatte die Schloßbewohner von Wittenhoff schon in das große, bequeme Wohnzimmer sich zurückziehen lassen. Es war ein heiterer, höchst angenehmer Kreis beinahe täglich dort versammelt. Graf Dalberg hatte die Gastfreundschaft seines lebenswürdigen Wirthes auch für den Herbst angenommen und fast kein Tag verging, an dem er nicht Schloß Wittenhoff besuchte. So war er auch jetzt wieder mit Herrn von Ebenhausen dort, um den Abend in dem angenehmen Kreise zuzubringen.
Dalberg war immer noch nicht im Klaren über die geheime „Mission“ des Fräulein Audenars auf dem Schlosse; nur Eins war ihm klar geworden: daß er Helene von Wittenhoff liebe mit der ganzen Kraft seines Herzens. — Ob auch sie daselbe Gefühl mit ihm theile — er wußte es nicht, obgleich es ihn manchmal dünken wollte, als sei er dem jungen Mädchen sehr werth. Allein sie konnte ihn ja wohl schäßen, sich an seiner Gesellschaft erfreuen, ohne Liebe für ihn zu empfinden.
Der Thee war schon eingenommen und die beiden älteren Herren hatten sich zu einer Partie Piquet an einen kleinen Tisch gesetzt. Marie Achten, nun auch schon seit einigen Wochen Gast auf dem Schlosse, saß mit Helene auf einem Sopha und Beide arbeiteten an Stickereien, welche Frau Gerhard angefangen und Marie mitgebracht hatte. Dalberg und Herr Frohmann hatten den beiden jungen Damen gegenüber am Sopha Platz genommen und Fräulein Audenars, ebenfalls mit einer Arbeit beschäftigt, in der Nähe des Freiherrn und des Herrn von Ebenhausen. Bruno ging ab und zu, scherzte mit Allen und war recht vergnügt, obgleich das Kind noch bleicher, leidender als früher aussah. Eine lebhaft Unterhaltung war unter den jungen Leuten im Gange und scherzhafte Worte flogen hin und wieder.
Besonders war es Herr Frohmann, welcher die Unterhaltung gewissermaßen führte. Seine sonst bleichen Züge bedeckte heute ein lebhaftes Roth und sein Gesicht zeigte Erregung. Es war ein ausdrucksvolles Gesicht, von dunklem Haar umrahmt. Frohmann war stets ein guter, angenehmer und unterhaltender Gesellschafter gewesen; er war heiter und hatte dabei so viel Vertrau-

enerweden, daß Jedermann ihm gut sein mußte. Ein böses Augenleiden hatte seine Sehkraft sehr beeinträchtigt und die Nerzge hatten lange gefürchtet, ihm dieselben überhaupt nicht erhalten zu können. Trotz Alledem war er nicht müde, hatte stets ein freundliches Wort für Jeden und nahm lebhaften Antheil an Alledem, was seine Freunde interessirte, und seine Freunde waren eben Alle im Schloß, Heimliche wie Ständige oder oft wiederkehrende Besucher, mit einem Wort, Alle, die mit ihm in Verbindung kamen und ihn kennen lernten. Nur mit Fräulein Audenars stand er beständig auf dem Kriegsfuße, weil ihre Erziehungs-Methode mit Bruno seinen Beifall nicht haben konnte. Frohmann lag zwar eigentlich nur die geistige Pflege des Knaben ob, doch er glaubte auch das Recht und die Pflicht zu haben, sein körperliches Wohl mit zu überwachen. So hatte er denn dem Fräulein sowohl wie auch dem Freiherrn wiederholt erklärt, daß Bruno bei der vergrätzten Behandlung durch die Ersteren sich nie kräftig entwickeln, nie wahrhaft gedeihen könne; er batte sich auf das altbewährte Erziehungs-Prinzip der Römer: „mens sana in corpore sano“ — berufen und es als seine feste Ueberzeugung hingestellt, daß eine zwar allmähliche, aber auch dann radicale Aenderung in dieser Hinsicht eintreten müsse, wolle Herr von Wittenhoff nicht einen empfindlichen, ewig tränkenden Erben groß ziehen. — Wenn Bruno bei dieser Behandlung überhaupt noch groß wird!“ sagte er dann wohl für sich.
Obgleich der Freiherr im Uebrigen große Stücke auf den Lehrer seines Sohnes hielt und Frohmann hoch achtete, war er in diesem Punkte doch zu ängstlich und konnte sich nicht entschließen, dessen auf körperliche Abhärtung des Knaben hinielende Rathschläge zu befolgen. Herr von Ebenhausen, Helene und Graf Dalberg theilten durchaus Frohmann's Ansicht, — doch es blieb bei dem bisherigen System. —
„Nun komm, lieber Bruno, ich will Dich zu Bett bringen,“ sagte Fräulein Audenars sich erhebend.
„Ah! noch ein Viertelstündchen, Fräulein, es ist noch so früh!“ bat der Knabe.
„Nein, Bruno, es ist im Gegentheil schon viel zu spät und Du solltest jetzt längst schlafen.“
Traurig ging das Kind zu seinem Lehrer.
„Gute Nacht, Bruno!“ sagte Frohmann ernst.
Er sagte sich nun wie immer, wenn auch schmolend, da er sah, daß auch sein geliebter Lehrer die Sache nicht ändern konnte oder wollte, dem er blindlings zu folgen pflegte, selbst wenn das, was Herr Frohmann von ihm befohle, mitunter ihm gar nicht

angenehm war; denn sein Lehrer wußte ihm dafür doch auch wieder so manche Freude zu bereiten, daß er ihn nächst Vater und Schwester am meisten liebte. Neuerdings hatte Bruno auch mit dem Grafen Dalberg intime Freundschaft geschlossen.
„Wie heiß Deine Wangen sind, Bruno!“ sagte Helene, als er sich bei dieser zum Gutenacht-Kuß einfindet. „Du hast Dich wieder einmal sehr aufgeregt.“ —
Nachdem er sich bei sämmtlichen Anwesenden verabschiedet hatte, ging er an Fräulein Audenars Hand nach seinem Schlafzimmer, dicht neben demjenigen der Schwesterin gelegen; und bei dieser Anordnung war es auch geblieben, obwohl Helene den Vater sehr gebeten hatte, den Bruder neben ihrem Schlafzimmer betten zu lassen. Herr von Wittenhoff sah das als eine Beleidigung, als Mißtrauen gegen das Fräulein an, dem er sich zu großem Dank verpflichtet glaubte.
Oben im Zimmer angelangt, entkleidete Bruno sich rasch vor dem weit geöffneten Fenster, in welchem Fräulein Audenars lebte. Da auf einmal rief sie ihn zu sich, deutete mit ausgestreckter Hand nach einer dunklen Buchwertgruppe im Park und sagte halbleise, geheimnißvoll:
„Sieh! dorthin, Bruno, erkennst Du Nichts dort? — Siehst Du nicht eine lange, weiße Gestalt da stehen?“ —
Den Knaben überließ es eilig, theils in Folge des offenen Fensters, theils aus Furcht.
„Ich — sehe — Nichts,“ antwortete er stöhnend. Des Fräuleins Augen glänzten unheimlich.
„Bist noch einmal hin, Bruno!“ flüsterte sie.
Der Knabe that wie geheißen. Nach einer Weile sagte er ättern:
„Glauben Sie wirklich, Fräulein, daß dort im Gebüsch ein Geist umhergeht?“ —
Sie nickte bedeutungsvoll.
Gespannt und ättern vor Furcht und Kälte stand Bruno nur noch halb angekleidet, lange noch neben ihr am offenen Fenster und starrte erregt hinaus in das Dunkel der kalten Nacht. Als er sich abwenden und im Bette sich erwärmen wollte, da sagte sie spöttisch lächelnd:
„Du wirst Dich doch nicht fürchten? — Denke nur, wie interessant das ist, einen Geist — einen wirklichen Geist gesehen zu haben!“ —
Und der Knabe, zu stolz, um Furcht zu zeigen, blieb stehen und froz und ättern weiter. Dann sagte er ängstlich:

gion, gegen die katholische Moral und gegen das Gesetz von 1842 gehalten worden sind.

3. Der Artikel 5 des Gesetzes von 1879 unterdrückt die Religion in dem Schulprogramm. Die Elementarschule ist zur konfessionslosen, zu einer Schule ohne Gott offiziell gestempelt worden. Alle künstlichen Wendungen des Ministers können aus einer Schule ohne Religion keine gute Schule machen.

4. Der Minister bemüht sich vergebens auch zu erklären, daß Christus in der Schule bleiben, daß man fortfahren werde, die Gebote herzugeben und den Katechismus zu lehren. Nichts von alledem steht im Gesetz, es steht vielmehr in direktem Widerspruch mit demselben. Nun können aber ministerielle Circulare nichts an einem Gesetze ändern, sie bieten keine Garantie für die Dauer. Das Gesetz allein ist bestimmt, von Dauer zu sein. Wenn man daher den Moment für gekommen hält, die Katholiken genugsam geduldet zu haben, so wird man sich nicht mehr auf das Circular, sondern einzig auf das Gesetz berufen. Uebrigens enthält das Circular Vorbehalte, so viele Launen, daß es ein Leichtes sein würde, die scheinbaren Concessionen, die es macht, verschwinden zu lassen. Man beruft sich für die Güte des neuen Gesetzes vorzugsweise darauf, daß der Clerus eingetriben würde, vor oder nach der Schule den Religionsunterricht zu erteilen, daß es also lediglich von ihm allein abhänge, seine vermeintliche Pflicht zu erfüllen. Die Liberalen selbst haben aber schon vor der Annahme des Gesetzes erklärt, daß der Clerus dieser Einladung keine Folge geben könne; Zeitungen, die dem Ministerium am meisten ergeben sind, haben dieses Vorgehen als eine Duperie gebrandmarkt, die eines starken Ministeriums unwürdig sei. In der That, die Gegenwart der Priester in den konfessionslosen Schulen hätte kein anderes Resultat, als die Katholiken zu lächerlichen, indem sie diesen das Ansehen geben würden, als wären es katholische, von der Kirche gebilligte Schulen, obgleich sie doch formell von der Kirche verdammt worden sind.

Vergebens endlich erinnert der Minister daran, daß das Gesetz jedem Lehrer gebietet, sich aller Angriffe gegen religiöse Ueberzeugungen zu enthalten. Wenn der Lehrer es nun doch thut, wie wird man es wissen, wie wird man ihn zurechtweisen wollen? Die Schulkonflikte, die aus lauter Freimaurer zusammengefaßt sind, werden allen Klagen ein taubes Ohr leihen. Uebrigens hat man in offener Kammer erklärt, daß es sich nicht darum handeln könne, dem Lehrer zu verbieten, die Religion in die Schule zu schleichen, noch ihn in seiner wissenschaftlichen Freiheit zu behindern. Man hat gesagt: „der Lehrer kann, wenn er auf dem wissenschaftlichen Terrain bleibt, Lehren vortragen, die mit den Dogmen und den religiösen Doktrinen im Widerspruch stehen.“ Unter dem Vorwande der wissenschaftlichen Freiheit sind also alle indirecten Angriffe gegen die Religion erlaubt.

Sollte aber Jemand noch zögeln, so möge er folgenden Passus aus dem Programm der ionangebundenen Schule von Würfel beherzigen, welche Schule von den Liberalen als der wahre Typus der öffentlichen Schulen betrachtet wird. Es heißt dort: „Der Elementarunterricht erfordert eine offene Widerlegung der Irrthümer und des Aberglaubens, welche auf einem blinden Glauben basirt und welche von der Wissenschaft definitiv verurtheilt sind. Folglich werden die wissenschaftlichen Thatsachen erklärt werden ganz abgesehen von Wundern und religiösen Dogmen.“ Man kann wohl nicht deutlicher die Schlechtigkeit des neuen Schulsystems beschreiben.

Was der Minister mit seinem Circular gewollt hat, ist klar. Er wollte um jeden Preis die öffentlichen Schulen, die jetzt schon so schwer bedroht sind, retten. Er wollte die Katholiken durch falsche Versprechungen täuschen, er wollte es nachher verjagen bis zum Jahre 1880. Fallen die Wahlen dann günstig für ihn aus, so wird er die Mäße abwerfen. Entlich wollte er katholische Communalchullehrer dadurch beruhigen, die ohne missio canonica die Schule verlassen haben würden. Es wird ihm jedoch nicht gelingen.

Frankreich.

Paris, 16. Aug. Am Montag, 18. August, wird die Session der Generalräthe eröffnet werden. Die Verhandlungen derselben, die in gewöhnlichen Zeiten sich nur um Localangelegenheiten drehen, werden in diesem Jahre mit großer Spannung erwartet, weil man weiß, daß die Fragen über den höheren Unterricht und besonders über Art. 7 der Ferry'schen Vorlage zur Sprache gebracht werden sollen. In der Frühjahrs-session sprachen sich 31 Generalräthe gegen, 14 für Ferry's Vorlage aus, 7 gingen zur Tagesordnung über, 5 nahmen die Vorfrage an, 28 Generalräthe aber verhielten sich ganz stillschweigend. Die Republique Française fordert die Freunde der Aufklärung auf, der Regierung jetzt durch eine offene Sprache zu Hülfe zu kommen.

— Dem Staatsrath liegt gegenwärtig ein Gesetzentwurf zur Gründung einer Sparcasse für die Post- und Telegraphenbeamten zur Verathung vor.

— Das Verfahren des Seines-Präfecten Gerold, der in den letzten Tagen nicht weniger als zehn Communalchullehrer gewaltsam in weltliche umgewandelt hat, kommt selbst der Marcellin's nicht bloß abzulässig, sondern als der „Gipfel der Stupidität“ vor. Ferry, sagt dies radicale Blatt, wolle weder Gott noch Teufel mehr anerkennen, sondern sich selbst als „Papst“ über die Gewissen setzen. — Im Pays erklären mehrere Republikaner, daß sie trotz ihres antikirchlichen Standpunktes ihre Kinder zu den Schulbrüdern schicken, aus dem einfachen Grunde, weil sie bei denselben in sechs Monaten mehr lernten, als andere Kinder in den Latenschulen in zwei Jahren.

— Wie die Gazette des Tribunaux' meldet, ist gestern gegen die Böglings des Seminars für fremde Missionen, als dieselben in der dieser Anstalt gebührenden, bei Meudon gelegenen Wohnung weilten, ein strafwürdiges Attentat verübt worden. Als nämlich die Seminaristen von einer kirchlichen Feier in dem nahen Clamart heimkehrten, fiel plötzlich ein Schuß, und drei von den jungen Missionen wurden verwundet; der Eine, welcher die Besinnung verlor, gleichzeitig in des rechten Schulter, am Hals, in den Beinen und im Rücken, der Zweite in den beiden Ellbogen, und der Dritte empfieng ein Schrotloos in den Kopf. Der Zustand des ersten der drei Verwundeten soll ein ziemlich bedenklicher sein. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Italien.

— Die Blätter melden, Herr Cardinal Hergenrother sei vom Papste beauftragt worden, innerhalb eines halben Jahres einen Plan zur Neuorganisation des vaticanischen Archivs zu entwerfen, dessen Schätze der Gelehrtenwelt leichter zugänglich gemacht werden sollen. Zugleich wurde der Cardinal zur Veranstaltung von Publicationen interessanter Urkunden autorisirt.

Rußland.

Man hat sich oft gewundert, daß es den Nihilisten gelungen ist, auf offener Straße so häufig Verbrechen auszuführen und doch zu entkommen. Eine Erklärung dafür gibt ein vom 10. d. datirter Tagesbefehl des Stadthauptmanns in Petersburg, Generalmajor Surow, welcher in russischen Blättern veröffentlicht wird und wörtlich lautet: „Als ich in der gestrigen Nacht eine Umfahrt durch die Bezirke 1, 2 und 3 des Moskauer, 1 und 2 des Narwischen und 1 und 2 des Kolomna-Stadtbezirks hielt, überzeugte ich mich davon, daß sowohl die Herren Polizeimeister der Sectionen 1 und 2 als auch die Herren Priester der obengenannten Bezirke völlig abwesend waren. Mit vereinzelten überaus seltenen Ausnahmen schloffen die Dornentiefen Schloß auf ihren Bräutern und Wänteln, eine solche Ableistung ihres Wachdienstes augenscheinlich für völlig gesehlich erachtend.“

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 18. August. (Stadtraths-Sitzung.) 1. Die Versammlung nimmt die Wahl der Schiedsmänner und deren Stellvertreter vor. Es werden gewählt: für den ersten Bezirk, der den östlich liegenden Theil der Stadt von der Grimlinghauserbrücke bis zur Glockhammer- und Krabbenstraße umfaßt, die Herren Th. Leuchterberg und Joh. Broij; für den zweiten, den westlichen Theil bis zur Brandgasse umfassend, die Herren Barth. Lehmann und Wihl. Linden; für den dritten Bezirk, den andern östlichen Theil der Stadt von der Glockhammerstraße bis zur Neufurthberggrenze umfassend, die Herren Pet. Meuter und Walth. Jöllen; für den vierten Bezirk, den übrigen westlichen Theil der Stadt, die Herren Louis Gels und Heinr. Jagers. — 2. Zurückführung der Mauer am alten Kirchhofe wird verlagert; ebenso der Antrag der Firma Kaumanns. — 3. Die Versammlung beschließt, das am 1. d. in der Straße springende Terrain neben dem Hause des Herrn Jagers auf der Geselestraße zu gewinnen und die Straße frei legen zu können, dem Eigentümer Anerbietungen zu machen. Im Falle diese zu keinem Resultate führen würden, dann das Expropriationsverfahren einzuleiten. — 4. Dem Comité des Neußer Bürger-Schützen-Vereins werden auf seine Eingabe 300 Mk. von der noch an die Stadt zu zahlenden Summe von 900 Mk. gestrichen und für die dann noch restirenden 600 Mk. jenseitig weitere drei Jahre zur Tilgung bewilligt, wenn die Gesellschaft nicht durch Ueberflüsse bei dem Kirmeifeste eher die Mittel zur Dedung flüssig habe.

Neuß, 18. Aug. Troß des Petroleumzolles von 5 1/4 Pf. pro Liter können die „K. Nachr.“ zur Verabgung mittheilen, daß das Petroleum noch im Preise heruntergehen wird, da rohes Petroleum in Amerika unter die Hälfte des Preises, den es vor 3 Monaten hatte, gefallen ist.

— Macht die Dienstherrschaft von ihrem Rechte, einen Diensthöten, der sich vergangen hat, sofort zu entlassen, keinen Gebrauch, und begehrt die Herrschaft dann eine Handlung, welche den Diensthöten zur sofortigen Verlassung des Dienstes mit dem Anspruch auf Kost und Lohn bis zum Ablauf der contractmäßigen oder gesetzlichen Dienstzeit berechtigt, so kann, nach einem Erkenntnis des Ober-Tribunals vom 31. März 1879, die Herrschaft nicht auf die früheren Vergehen des Diensthöten zurückgreifen, welche sie berechtigt hatten, den Diensthöten sofort ohne Kost und Lohn für die Folgezeit zu entlassen.

Kaldenkirchen, 14. Aug. In dem benachbarten Tegelen ließ die Händler-Familie W. bei einem längeren Ausgange ihre Kinder allein zu Hause. Einem derselben fiel nun ein Fläschchen mit Quecksilber in die Hände, und die blinkende Flüssigkeit wurde für etwas besonderes Wohlgeschmecktes gehalten und davon genossen. Die Eltern fanden ein Kind bereits todt und ein anderes sterbenskrank. Letzteres ist zwar in Folge ärztlicher Hülfe dem Leben erhalten geblieben, doch erscheint es sehr unwahrscheinlich, daß es nicht dauernde Folgen dieser Vergiftung zu büßen haben wird.

Oberhausen, 15. Aug. Das 15monatliche Töchterchen des Schweimeisters D. fiel gestern in einem unbewachten Augenblicke in ein kleines, etwa 1 1/2 Fuß hohes, mit Walschwasser gefülltes Kübel und wurde von der suchenden Mutter todt aus demselben herausgehoben.

Essen, 16. Aug. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der zwischen der Stadtgemeinde und dem Vertreter der Provinzial-Verwaltung abgeschlossene Contract betr. Errichtung einer Taubstummen-Schule hierseits genehmigt. Die Schule soll eine dreiklassige werden und ist zur Aufnahme von 40 Kindern bestimmt; dieselbe nimmt zunächst nur blinde Kinder auf, und erst, wenn diese Zahl nicht erreicht wird, sollen ihr auch Kinder aus anderen Bezirken durch den Landesdirector zugewiesen werden.

Köln, 15. Aug. Gestern Abend starb der hochw. Herr Vicar Augustin Seydell in dem hohen Alter von beinahe 91 Jahren. Derselbe hatte als Freiwilliger im Napoleon'schen Corps gedient und die Schlacht bei Leipzig mit durchgemacht. Als Jurist blieb er bis 1822 im Staatsdienste. Katholik geworden, wurde er 1830 in Trier zum Priester geweiht, wirkte in Bonn und Coblenz und zurückgezogen hierseits als Hülfsgeistlicher an der St. Cuniberti-Kirche.

Köln, 16. Aug. Wie die „Köln. Volksztg.“ vernimmt, werden auch in diesem Jahre für den Clerus der Erzbischöfe zweimal geistliche Exercitien gehalten werden, und zwar gleichzeitig in dem Missionshause zu Steyl bei Benslo und im Jesuitenloos zu Wynandstraße bei Valkenburg (holl. Limburg): das erste Mal vom 25. bis 29. August c., das zweite Mal vom 1. bis 5. September c. Die Herren Geistlichen, welche an diesen Exercitien Theil nehmen wollen, haben sich spätestens acht Tage vor Beginn derselben in Steyl resp. Wynandstraße schriftlich anzumelden und jedes Mal am Montag Abend vor 6 Uhr daselbst sich einzufinden.

Bonn, 16. August. Der soeben erschienene Jahresbericht des St. Vincenz-Vereins in Rheinpreußen für das Jahr 1878 weist, laut der „D. Rhzstg.“, eine erfreuliche Zunahme

der Thätigkeit des Vereins auf. Die Zahl der Mitglieder ist auf 2280 gestiegen, 113 mehr wie im Vorjahre. Die Zahl der Conferenzen ist um sechs vermehrt worden und zwar in Königs-Steck, Kray, Waldfeucht, Unterbarren, Bochum und Witten, so daß der Bezirk jetzt 118 Conferenzen umfaßt. Die Gesamt-einnahme (123581 Mk.) ist um 7500 Mk., die Ausgabe um 4500 Mk. gewachsen, letztere betrug 102564 Mk., in welcher Summe der Werth von vielen Naturalgaben, Kleider, Kohlen, Kartoffeln etc. nicht einbezogen ist. Fast alle Berichte der Conferenzen haben eine wesentliche Zunahme der Armuth constatirt, hervorgerufen durch die Stodung der Geschäfte und die gänzliche oder doch theilweise eingestellte Arbeit in vielen Fabriken und Werkstätten. Vielfach wird auch über größere Irreligiosität bei den Nothleidenden geklagt. Unter diesen Umständen sind die Anforderungen an den Verein in verstärktem Maße herangetreten, aber auch die Möglichkeit der Conferenzen mehr und mehr gefährdet worden.

Gen., 14. Aug. Man schreibt der „Dürener Zeitung“: „Am Abend des 12. d. kehrten Herr Bürgermeister v. d. Ruhr und Herr Parrer Sartor per Wagen von Düren zurück. Am Eingange des Dorfes wurde dem Wagen „Halt“ geboten, und da diesem Rufe nicht willfahrt wurde, ein Schuß abgefeuert, der zum Glück sein Ziel verfehlte. Der Attentäter wurde bald durch den Herrn Bürgermeister entworfen. Bei der Untersuchung der Hinte stellte sich heraus, daß der rechte Lauf noch mit einer Kugel und drei Knochensplittern geladen war. Motiv zu dieser verruchten That soll die Frucht langjähriger, heimlicher Agitation gegen den Herrn Bürgermeister sein, und soll der Attentäter erklärt haben, von einer hieselbst sehr bekannten Persönlichkeit zu dem Mordversuche beauftragt worden zu sein. Der Thäter ist in Gewahrsam genommen worden.“

Bernkastel, 15. Aug. Aus thierischer Rohheit wurde diese Woche in dem benachbarten Trarbach ein Mord vollführt. Die „Mojella“ berichtet darüber: Am Montag machte der Bergpörrer Thauisch aus Kautenbach, statt auf die Arbeit zu gehen, blau, fand sich aber gegen 10 Uhr bei seinen Kameraden in Trarbach ein, als dieselben beim Schoppen Wein saßen. Th. verlangte auch Wein, der Meister bedeutete ihm aber, daß wenn nicht arbeite, er auch keinen Wein bekäme. Darauf benutzte Th. die Abwesenheit des Meisters und trank dessen Wein. Ein Geiell machte ihn darauf aufmerksam, wie er sich unterziehen könne, des Meisters Wein zu trinken. Brummend verließ Th. das Local. Als die Geiellen nun auf das Gerüst stiegen, um ihre Arbeit fortzusetzen, war Th. schon oben. Kaum hatte derjenige, der ihm die obige Bemerkung gemacht hatte, den Fuß auf das Gerüst gesetzt, als Th. auf ihn zurat und ihm mit einem furchtbaren Willeh den Kopf durchs rechte Auge in die Hand — die derielbe jeden falls zur Abwehr hingehalten hat — spaltete. Der Verwundete, ein junger Mann aus der Nähe von Worms, starb gestern Morgen an den erhaltenen Verletzungen. Der Thäter wurde sofort verhaftet und nach Simmern abgeführt.

Dülmen, 15. Aug. Der „W. M.“ meldet: Auf Ettings-Mühle ereignete sich gestern beim Baden ein trauriger Unglücksfall. Ein junger Mann, des Schwimmens nur wenig kundig, wagte sich zu weit in die Tiefe. Auf sein Aufen eilte ihm sein ebenfalls badender älterer Bruder zu Hülfe. Da jedoch beide Nabhänge der Mühle in Bewegung waren, so gelang es, trotzdem noch ein Schwimmer sich abmühte, nicht, den jungen Mann aus der dadurch verursachten starken Strömung zu bringen; vielmehr geriethen die Helsen mit in Lebensgefahr, aus welcher diese gerettet wurden, während der Unglückliche leider in den Wellen seinen frühen Tod fand.

Wattenscheid, 13. Aug. Die „Watt. Volksztg.“ schreibt: „Am 5. August wurden zu Bochum am Kreisgericht vier Wohnhäuser nebst zwei Gärten, in Wattenscheid gelegen, zu dem Gemeinpreise von 7000 Mark versteigert.“ Den Zuschlag erhielt die städtische Sparcasse in Bochum.

Dortmund, 16. Aug. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich der „Trem.“ zufolge gestern auf dem Schachte „Kaiserstuhl“ der Zeche „Westfalia“ ereignet. In dem Höhe 8 löste sich von dem Hangenden eine etwa ein Quadratmeter große Steinmasse los und verdrängte zwei in demselben beschäftigte Arbeiter. Der eine war sofort todt, während der andere sehr schwere Verletzungen davontragen und in das St. Johannes-Hospital gebracht worden ist.

Schwerte, 14. Aug. Dieser Tage wurde laut der „W. B.“ auf Anordnung des Herrn Kreisbierarztes Bombach in Dortmund auf einer Waidweide bei Billigt eine Kuh getödtet, welche von der Tollwuth befallen war. Man nimmt an, daß das Thier von einem tollen Hunde, deren es im verfloffenen Winter im Kreise Dortmund so viele gab, gebissen worden ist.

Vaderborn, 17. Aug. Laut dem „Westf. Volksblatt“ wird der hiesige Kriegerverein das diesjährige Secantest nur durch eine kameradschaftliche Abendunterhaltung feiern. Der Zug durch die Stadt und die sonstigen Festlichkeiten am Sebantage von Seiten des Kriegervereins werden demnach ausfallen.

Bermisgiges.

— Der Staatsminister Dr. Falk erhielt während seiner jüngsten Anwesenheit in Breslau einen Brief mit folgender Adresse: „An Se. Excellenz den Herrn Staatsminister Dr. A. Falk, Ritter hoher Orden, zu Eiegeln.“ Auf der Rückseite befand sich folgender Vermerk: „In Eiegeln mit Hilfe der Polizei (!) nicht zu ermitteln. Vielleicht in Breslau. M. Briefträger.“

Fruchtpreise zu Neuß am 19. August.

Wizen	1. Qual.	22 50	Galer	15 —
	2. „	21 50	Wizen (Weiß)	29 —
	3. „	20 50	Wizen 1. Qual.	24 50
Landroggen	1. Qual.	15 —	Wizen 2. Qual.	22 —
neuer	2. „	14 —	Kartoffeln	8 —
Gerste	Winter	—	Heu	6 —
Buchweizen 1. Qual.	—	—	Hoggenstroh	4 80
Samen höher.				
Rübsl per 100 Kilo in Bactien von 100 Gr.		158 —		
Rübsl per 100 Kilo faßweise		60 —		
Gezeigtes Del per 10 Kilo 3.		125 —		
Belgen-Vollkorn 00 per 100 Kilo		31 50		
Rein per 50 Kilo		4 90		
Rübsl und Kuchen unverändert.				

